

chen. Gesprächspartner waren u. a. René Grousset, Karl Barth, R. P. Maydiou, Henri Lefebvre, Karl Jaspers. Sie konnten sich auf keine von allen anerkannte Definition des Humanismus einigen.

Dem gegenüber stellt Werner Kaegi die Ansicht auf, es sei ein Irrtum gewesen, den Begriff des H. philosophisch bestimmen zu wollen, er sei nach Ursprung und Wesen ein historischer Begriff, zunächst zu scheiden von jenem der Humanität. Humanismus, das ist eine Geistesbewegung, die eng mit der Kultur der Renaissance, der Wiederbelebung des klassischen Altertums zusammenhängt. Wenn der Name H. aufklingt, so weist er zunächst nicht auf eine abgerundete Idee, sondern auf einen Personenkreis hin, der von Petrarca bis Erasmus reicht. „Ihr gemeinsames Kennzeichen ist nicht ihre Lehre, sondern ihre Sprache“ (29), die Sprache Ciceros. Was alle Humanisten gemeinsam haben, ist die Rückkehr zu den Ursprüngen. Man will die authentische Stimme der Toten hören, der lateinischen und griechischen Klassiker ebenso wie der Kirchenväter Origenes und Augustinus oder des Neuen Testaments in seiner Ursprache. Humanismus, das ist also Zwiegespräch mit den erlauchten Geistern, die unsere Welt geschaffen haben. Und in ihrer Sprache will man ebenso lebendig zur Mitwelt reden.

Aus dem Gespräch mit der Vergangenheit ergab sich notwendig der Anfang der philologisch-historischen Kritik.

Indessen ging es den Humanisten nicht ausschließlich um diese Wende zu den Ursprüngen. Es ging ihnen auch um die Humanität, „zuerst um diejenige Ciceros, dann um diejenige Platons, schließlich um diejenige, auf die hin die besten Gedanken aller Religionen konvergieren“ (35). Der historische Begriff des Humanismus öffnet sich damit in die Weite von Philosophie, Theologie und moderner Anthropologie. Kaegi entgeht also in dieser Ausweitung doch nicht den Schwierigkeiten, die 1949 auf den *Rencontres internationales* aufgetreten sind.

G. F. Klenk SJ

De homine. Der Mensch im Spiegel seines Gedankens. Von Michael LANDMANN (u. a.). München: Karl Alber 1962. XX, 620 S. Lw. DM 54.-.

Der Berliner Philosophieprofessor Michael Landmann bietet mit einer Gruppe erlesener

Mitarbeiter einen Leitfaden philosophischer Anthropologie, worin nur das behandelt wird, was von führenden Denkern des europäischen Kulturkreises ausdrücklich in philosophischem Bemühen über den Menschen gesagt worden ist. Allgemeine Seinslehre, Kosmologie usw. treten also zurück. Trotzdem wird es nötig sein, überall aus dem allgemeinen Gedankengut eines Denkers das spezifisch Anthropologische herauszulösen, weil Anthropologie als selbständiges Fach ein sehr junger Wissenszweig ist.

Aber gibt es einen Eigenbereich des Menschen, der bestimmt werden könnte, ohne ihn zu überschreiten? Der Mensch ist wesentlich Übergang und wird in seinem Eigensein nur sichtbar im Überstieg seiner selbst. Den Menschen sehen wollen heißt ihn in einem größeren Ganzen sehen wollen. Gerade das beweisen doch die ausgewählten Beispiele aus der Vorzeit.

Fesselnd ist es im Abschnitt über die Griechen (Landmann) zu sehen, wie bei ihnen ungefähr die ganze Variationsbreite der Ansichten über den Menschen, die die Geschichte bietet, schon vorgezeichnet ist. Der Weg dieser Geschichte geht nicht einfach den Kapiteln der Philosophiegeschichte entlang; so werden z. B. „Protagoras und Poseidonius ... wichtiger sein als Platon, Herder wichtiger als Kant, Feuerbach wichtiger als Hegel“. Mit Kierkegaard, Nietzsche und Marx gelangen wir ins geistige Kräftefeld der Gegenwart.

Ein unentbehrliches Werk – auch wenn man die Bewertung der bearbeiteten Denker oder ihrer Nachwirkung nicht in allen Einzelheiten gutheißen kann. Ist es z. B. wahr, daß die platonische Körper-Seele-Antropologie „für das ganze Abendland bestimmend geworden“ ist (73)? Jedenfalls muß man da von der Hochscholastik ab einschränken.

G. F. Klenk SJ

Sprachen

KUHNT, Eberhard: *Syrisch-Arabischer Sprachführer*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1958. 147 S. DM 8.80.

MUNZEL, Kurt: *Ägyptisch-Arabischer Sprachführer*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1958. 242 S. DM 14.-.

Während die arabische Schriftsprache in allen Ländern arabischer Zunge gleich ist, bietet die Umgangssprache ein Bild größter Verschiedenheit. Die einzelnen Mundarten weichen so stark von einander ab, daß z. B. ein Iraquer und Tunesier nur mit Mühe einander verstehen, wenn sich jeder seiner einheimischen Mundart bedient. Daher die Notwendigkeit von Sprachführern für die einzelnen Länder. Zwei können wir hier anzeigen: den einen von K. Munzel für Ägypten, den anderen von E. Kuhnt für das Arabische Syriens, das auch in Jordanien, Libanon und Palästina ohne Schwierigkeit verstanden wird. – Die Anlage beider Büchlein ist gleich. Nach den notwendigen Angaben über Aussprache und Umschrift folgt ein kurzer Abriss der Grammatik, danach ein reichhaltiges deutsch-arabisches Wörterverzeichnis, nicht nach Sachgruppen geordnet, sondern in alphabetischer Reihenfolge. Bezeichnungen für Geld, Speise, Getränke, u. a. sind in kurzen Anhängen zusammengestellt.

Der Zweck der Büchlein ist, Geschäftsleuten, Technikern, Reisenden die sprachliche Verständigung zu ermöglichen. Dazu gehört zunächst, sich selber verständlich zu machen, und dafür leisten beide Sprachführer ohne Zweifel gute Dienste, wie man uns auch schon bestätigt hat. Dann muß man aber auch den Einheimischen verstehen; dies ist nun beim Arabischen nicht so einfach, wie bei unseren bekannten europäischen Sprachen, sondern recht schwer. Erleichtern können die Lösung dieser Aufgabe ausgeführte Gespräche, wie sie Nallino in seinem Buche: *L'Arabo parlato in Egitto*, und Harfouche-Ley, *Le Drogman Arabe*, bieten, oder ein arabisch-deutsches Wörterverzeichnis. Um es zu einer gewissen Fertigkeit im Verstehen des gesprochenen Arabisch zu bringen, wird es wohl immer eines längeren Aufenthaltes im entsprechenden Lande bedürfen.

W. Kutsch SJ

Bibliographie

JACOB, Ernst Gerhard: *Deutschland und Portugal*. Ihre kulturellen Beziehungen, Rückschau und Ausblick. Leiden: E. J. Brill 1961. XV, 88 S. Gld. 12.–, DM 13.–.

Während Spanien und Spanisch-Amerika seit langem in Deutschland ein lebhaftes Echo gefunden haben, kann man das gleiche nicht von Portugal sagen. Um so dankenswerter ist deswegen diese Bibliographie, die mit etwa 1500 Titeln so ziemlich den gesamten Kulturbereich zwischen den zwei Nationen umfaßt (Geschichte, Sprache, Literatur, die überseeischen Besitzungen, Kulturaustausch, Kirche und Religion, Philosophie und Pädagogik, Jus, Kunst, Musik, Medizin, Naturwissenschaften, Missionsgeschichte usw.). Die durch ihre Leistung bekannteren Persönlichkeiten sind jeweils besonders hervorgehoben, so etwa Heinrich der Seefahrer, Magalhães, M. Behaim, Carolina Michaelis de Vasconcelos, Gil Vicente, Camões, Almeida Garrett, A. de Quental, Eça de Queirós, Goethe, Lessing, Alexander von Humboldt, Hölderlin, Gerhard Hauptmann, Nietzsche, Rainer M. Rilke, A. W. u. Fr. Schlegel, um nur diese zu nennen. Im Abschnitt 13 (58–62) wird ungefähr zu vier gleichen Teilen Katholizismus und Fátima, Protestantismus und Judentum behandelt. Immer wieder fällt auf, wie der Verfasser aus zahlreichen Zeitschriften sein Material zusammengetragen hat. Etwas störend wirkt, daß die Titel oft bloß abgekürzt wiedergegeben werden. Wie bei solchen Werken zu erwarten ist, besonders bei der ersten Auflage, sind auch Lücken vorhanden, wie der Verf. selbst weiß und die er bei einer Neuauflage ausfüllen möchte (VII–VIII). Ich möchte besonders auf folgende Werke hinweisen, die vieles zum deutsch-portugiesischen Schrifttum enthalten: Rob. Streit, bzw. Streit-Dindinger, *Bibliotheca Missionum*, 21 Bände (1916–1961, Neuauflage bei Herder in Vorbereitung); Rommerskirchen-Kowalsky-Metzler, *Bibliografia Missionaria* (Rom, seit 1935); *O Mundo do Livro*, *Boletim mensal de livros novos e usados* (hektographiert, Lissabon); durch Auswertung dieser bibliographischen Hilfsmittel und Übernahme zahlreicher katholischer Autoren (wie Felix Plattner, J. Fr. Schütte, W. Tomaschek, Wilhelm Kratz, Max. Müllbauer, Erzbischof H. Döring usw.) würde der Eindruck etwas gemildert, als ob sich die Beziehungen Deutschlands zu Portugal vorwiegend auf nichtkatholischer Ebene vollzögen.

J. Wicki SJ